



KIRCHE IN NOT

ACN DEUTSCHLAND

... damit der Glaube lebt!

KIRCHE IN NOT Deutschland

Geschäftsführer	Florian Ripka
Pressekontakt	André Stiefenhofer
Anschrift	Lorenzonstraße 62, 81545 München
Telefon	0 89 / 64 24 888-37
Telefax	0 89 / 64 24 888-50
E-Mail	presse@kirche-in-not.de
Website	www.kirche-in-not.de

05.10.2026

Pressemitteilung

Jesuit in Syrien: „Christen dürfen keine Parallelgesellschaft bilden“

Christliche Präsenz in Syrien zu sichern – dazu bedürfe es neben materieller Hilfe auch konkreter Zukunftsperspektiven und eines aktiven Engagements syrischer Christen in der Gesellschaft. Das ist die Überzeugung von Jesuitenpater Gerald Baumgartner. Er hat mit „Kirche in Not“ (ACN) Deutschland ein ausführliches Interview geführt.

„Unser Ziel ist nicht, die Christen materiell besserzustellen, damit sie sich einigeln und eine Parallelgesellschaft bilden“, sagte Baumgartner. Eine solche Entwicklung gefährde langfristig gerade das, was Hilfswerke erhalten wollten: eine lebendige christliche Präsenz in Syrien. „Ausschließlich mit materieller Hilfe werden viele ausreisen.“ Es gehe nicht darum, Menschen zum Bleiben zu drängen. Jeder müsse diese Entscheidung frei treffen. Entscheidend sei jedoch, Perspektiven zu schaffen und Christen zu vermitteln: „Es liegt auch an euch, dieses Land zu verändern.“

Gerade in der aktuellen Situation in Syrien sei diese Aufgabe besonders wichtig. Nach dem Ende der jahrzehntelangen Assad-Herrschaft ringe das Land um eine neue Identität und um die Frage, wie die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen künftig zusammenleben können. Pater Gerald Baumgartner wurde 1994 in Oberösterreich geboren. Er war vor seiner aktuellen Tätigkeit in Aleppo ab 2021 in Homs tätig und koordinierte unter anderem die Nothilfe nach dem Erdbeben im Jahr 2023, das den Süden der Türkei und Syrien getroffen hatte.



Christen sind konstitutiver Teil Syriens

Der Jesuit plädierte dafür, christliche Gemeinden nicht als abgeschlossene Minderheit zu betrachten. „Es ist zentral, dass Christen sich nicht primär als verfolgte Minderheit verstehen, sondern wieder als Syrer – als syrische Christen“, sagte Baumgartner. Die Kirche müsse Räume schaffen, in denen Christen, Muslime und Angehörige anderer ethnischer und religiöser Gruppen einander begegnen.

Die Jesuiten betreiben dazu in Syrien Kultur- und Bildungszentren, die „Kirche in Not“ mit unterstützt. Neben der Seelsorge für Christen bieten sie unter anderem Sprachkurse sowie berufliche Weiterbildungen und Kurse in Konfliktbewältigung an. Teilnehmer unterschiedlicher Herkunft und Religion kämen dort miteinander in Kontakt. Ziel sei nicht, sie dauerhaft an kirchliche Einrichtungen zu binden, sondern sie zu befähigen, anschließend in ihrem eigenen Umfeld Brücken zu bauen.

Für Baumgartner ist das keine Nebensache kirchlicher Arbeit. In einer Gesellschaft, die von mehr als einem Jahrzehnt Krieg und tiefem Misstrauen zwischen verschiedenen Gruppen geprägt sei, liege darin ein zentraler Auftrag der Kirche. Christen seien dazu berufen, „Sauerteig“ der Gesellschaft zu sein. Soziale Hilfe leiste die Kirche deshalb unabhängig von der Religionszugehörigkeit.

Realitäten unter Assad und heute nicht schönreden

Kritisch äußerte sich Baumgartner auch zu der verbreiteten Vorstellung, Christen hätten unter dem früheren Präsidenten Baschar al-Assad grundsätzlich in Sicherheit und Freiheit leben können. Zwar hätten viele Christen Assad als Garanten von Stabilität betrachtet. Das sei angesichts der Erfahrungen des Bürgerkriegs und der Angst vor islamistischen Gruppen nachvollziehbar. Die Realität unter dem Regime sei jedoch wesentlich komplizierter gewesen.

Assad habe Minderheiten an das Regime gebunden, indem er sich als deren Beschützer dargestellt habe. „So hatten die Minderheiten überhaupt keine Wahl“, erklärte Baumgartner. Gleichzeitig habe ein engmaschiger Geheimdienstapparat das öffentliche Leben kontrolliert.

Das habe er bei seiner eigenen Arbeit erfahren. Für jedes der rund 20 Sommercamps, die er während seiner früheren Tätigkeit in Homs mitorganisiert habe und die „Kirche in Not“ fördert, sei eine Genehmigung der Sicherheitsdienste erforderlich gewesen. Wollte eine Gruppe die Stadt verlassen, hätten Ziel, Zeitraum und weitere Angaben gemeldet werden müssen. Die Genehmigungsverfahren hätten teilweise rund einen Monat gedauert. Selbst mit Erlaubnis habe es an den zahlreichen Kontrollpunkten immer wieder Schikanen und Korruptionsversuche gegeben.

Heute könne die Kirche in mancher Hinsicht freier arbeiten, sagte Baumgartner. Gleichzeitig warnte er davor, die aktuelle Lage schönzureden. Die neuen staatlichen Strukturen befänden sich noch im Aufbau, und die Sicherheitslage bleibe regional unterschiedlich. Nach dem Machtwechsel habe es schwere Gewalttaten gegeben

Minderheiten gegeben. „Wohin die Reise geht, wissen wir nicht“, sagte der Jesuit mit Blick auf die politische Entwicklung.

„Gerade jetzt muss man Syrien unterstützen“

Aus dieser Unsicherheit folge für Baumgartner jedoch nicht, die Hilfe für Syrien zurückzufahren, im Gegenteil: „Gerade jetzt muss man unterstützen“, betonte er. Das Land suche nach einem neuen Gesellschaftsvertrag und müsse beantworten, wie Menschen unterschiedlicher Religionen und Volksgruppen künftig miteinander leben wollten. Kirchliche Bildungs- und Begegnungsarbeit könne dazu einen konkreten Beitrag leisten.

Baumgartner warnte zugleich davor, jede schwierige Entwicklung in Syrien automatisch unter dem Begriff „Christenverfolgung“ einzuordnen. Eine solche Sicht könne bei Christen selbst das Gefühl verstärken, ausschließlich Opfer zu sein und keine Zukunft in ihrem Land zu haben. Die Erfahrungen von Gewalt, Krieg und Vertreibung dürften keinesfalls kleingeredet werden. Aufgabe der Kirche sei es aber auch, Menschen zu helfen, sich von diesen Erfahrungen nicht dauerhaft bestimmen zu lassen.

Gerade junge Syrer hätten in ihrem Leben kaum stabile Zeiten erlebt: Krieg, Vertreibung, Wirtschaftskrise, Covid-19-Pandemie, das schwere Erdbeben von 2023 und schließlich den politischen Umbruch. Viele sähen deshalb für sich keine Zukunft mehr im Land. „Niemand will einfach so nach Deutschland“, sagte Baumgartner über junge Menschen, die er beim Abschied begleitet habe. „Sie können nicht in Syrien bleiben, weil sie dort keine Hoffnung haben. An einem anderen Ort haben sie zumindest die Hoffnung auf Hoffnung.“ Diese Hoffnung auch vor Ort in Syrien wachzuhalten, daran arbeiten die christlichen Gemeinden im Land weiter.

Unterstützen Sie die Arbeit der Kirche in Syrien mit Ihrer Spende – online unter:
<https://www.kirche-in-not.de/spenden> oder auf folgendes Konto:

Empfänger: KIRCHE IN NOT

LIGA Bank München

IBAN: DE63 7509 0300 0002 1520 02

BIC: GENODEF1M05

Verwendungszweck: Syrien

Text und Bilder zu dieser Pressemitteilung können Sie hier herunterladen:

<https://cloud.kirche-in-not.de/s/2smGMnZoWWqjPTF>

Vier Fotos sind abrufbar. Bitte beachten Sie das Copyright.

1: Pater Gerald Baumgartner SJ. © Kirche in Not

2: Pater Gerald Baumgartner mit jungen Erwachsenen aus Aleppo. © SJ-Bild

3: Feier der heiligen Messe unter freiem Himmel bei einem Sommercamp mit Pfadfinderinnen. © SJ-Bild

4: Spiele bei einem Sommerlager © SJ-Bild